

sentliche Ziele bestätigt: der Aufbau eines Allgemeinen Handelspräferenzsystems für den Warenaustausch zwischen Entwicklungsländern; die Kooperation zwischen den staatlichen Handelsorganisationen sowie die Förderung von multinationalen Marketing-Unternehmen; die finanzpolitische Zusammenarbeit zwischen den Entwicklungsländern; die Förderung von multination-

alen Produktionsgesellschaften; die Verstärkung der subregionalen, regionalen und interregionalen Wirtschaftsintegration und -kooperation sowie spezielle Maßnahmen für besonders benachteiligte Länder. Die Süd-Süd-Zusammenarbeit versteht sich dabei nicht als Widerspruch zum Nord-Süd-Dialog, sondern als Voraussetzung für eine fruchtbare Nord-Süd-Zusammenarbeit.

## Bücher

JAMES BARR, **Fundamentalismus**. Chr. Kaiser Verlag, München 1981. 313 S. 36,- DM.

Der englische Exeget James Barr schildert in seinem Buch (das englische Original erschien 1977) weder die Geschichte der verschiedenen fundamentalistischen Strömungen als Strang der neueren Kirchen- und Theologiegeschichte, noch gibt er einen Überblick über fundamentalistische Bewegungen und Tendenzen heute mit ihrem konfessionellen und gesellschaftlichen Kontext. Ihm geht es im Ansatz und bei dessen Durchführung um Fundamentalismus als Denkform, wobei er sich in deren Analyse ausschließlich auf Material aus dem angelsächsischen Bereich stützt, dem der Begriff „Fundamentalismus“ ja auch entstammt. Diese Beschränkung hat ihre Probleme, andererseits macht sie das Buch auch für den deutschen Leser erst eigentlich interessant. Barr skizziert religiöse Grundlagen des Fundamentalismus und widmet sich mit besonderer Ausführlichkeit dem Umgang mit der Bibel, wie er für fundamentalistische Positionen charakteristisch ist. Nicht ohne Ironie weist er überzeugend nach, daß das Beharren fundamentalistischer Bibelauslegung auf Irrtumslosigkeit und buchstäblicher Geltung der Bibel zu Inkonsequenzen gegenüber den Texten führt und nicht ohne eklatante Ungereimtheiten durchgehalten werden kann. Gleichzeitig ist dieses Kapitel auch ein Plädoyer für die Grundprinzipien historisch-kritischen Umgangs mit der Bibel. Aufschlußreich sind auch die Beobachtungen zum Verhältnis des Fundamentalismus zur modernen Gesellschaft einerseits und zur wissenschaftlichen Theologie andererseits. Barr weist mit Recht darauf hin, daß sich eine fundamentalistische Auslegung des christlichen Glaubens unter bestimmten Voraussetzungen mit Wissenschaft und säkularisierter Gesellschaft zusammenbestehen kann und zeigt, daß der Fundamentalismus mit seinen spezifischen Zügen erst als Reaktion auf die neuzeitliche Entwicklung von Christentum und Gesellschaft entstehen konnte. Fundamentalismus, so das zusammenfassende Urteil, sei eine „äußerst geschlossene Ideologie“ (S. 282). Mit Recht macht der Bonner evangelische Systematiker *Gerhard Sauter* in seiner Einleitung zur deutschen Ausgabe deutlich, daß sich die Situation des deutschen Protestantismus aufgrund der geschichtlichen Entwicklung zum Teil anders darstellt als im angelsächsischen Raum. Barrs Buch ist dennoch vor allem deswegen nützlich, weil es in einer sehr direkten Art auf Inkonsequenzen, Fehlschlüsse und Ungereimtheiten aufmerksam macht, die nicht nur den eigentlichen evangelikal-konservativen Fundamentalismus prägen, sondern – teilweise in abgeschwächter Form – auch an anderen Stellen auftauchen, wo man der neuzeitlichen Geschichte des Christentums zugunsten einer falsch verstandenen Sicherheit auszuweichen versucht. Die fundamentalistische Versuchung dürfte in nächster Zeit erhöhte Aufmerksamkeit in und außerhalb der Kirche verlangen.

U. R.

HEINZ HENGST, **Kinder und Massenmedien**. Denkanstöße für die Praxis. Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg 1981. 103 S. 16,80 DM.

Wie keiner Generation der Vergangenheit ist die Welt der Medien den Kindern heute vertraut. Im Gegensatz zu den Älteren haben sie keine Erinnerung an eine Zeit, in der es Medien nicht gab, in der sie nicht ständig und vielfältig verfügbar waren. Nicht zuletzt wegen der großen Bedeutung, die den Massenmedien in ihrem Leben zukommt und wegen der Selbstverständlichkeit, mit der sie diese handhaben, verkörpern sie einen neuen Typ von Generation. Aber noch sind die kommunikativen Bedürfnisse, die Kinder im Umgang mit Massenmedien zu befriedigen suchen und der tatsächliche Gebrauch, den sie von den Angeboten machen, vergleichsweise gering erforscht. Heinz Hengst, Soziologe an der Bremer Hochschule für Sozialpädagogik und Sozialökonomie, versucht in dem vorliegenden Band aufzuzeigen, „auf welche kommunikativen Bedürfnisse ein differenziertes Medienverbundsystem bei den Kindern trifft, wie es an der Organisation der Wahrnehmung und der Strukturierung der Aneignungsprozesse mitwirkt und zur Aushöhlung des Status Kindheit beiträgt“. Dabei geht der Autor von der Feststellung aus, daß die „Stilisierung der Massenmedien zu Sündenböcken“ für alle möglichen, zum Teil eben nur vermuteten Verfallserscheinungen in den Sozialbeziehungen und in der Gesellschaft in zweifacher Weise problematisch sei. Einerseits lenke sie von den gesellschaftlichen Veränderungen ab, die dazu beigetragen haben, daß den Massenmedien gegenwärtig eine immense Bedeutung zukomme. Zum anderen verstelle sie den Blick dafür, was die Medien in der Auseinandersetzung mit der Realität leisten, auf welche Bedürfnisse sie antworten und welcher Stellenwert ihnen im gesamten Aktivitätsverbund der Individuen beizumessen sei. Ausgedehnte Massenkommunikation, so der Autor, bereite vielen Erwachsenen ein schlechtes Gewissen, und dieses schlage „besonders laut, wenn es um das Medienverhalten der Kinder geht“. Hengst konstatiert verschiedene kommunikative Bedürfnisse, deren Befriedigung in hochindustrialisierten, komplexen und parzellierten Gesellschaften zunehmend mehr in der Medienkommunikation gesucht wird: die „Steigerung des Lebensgefühls und des sinnlichen Erlebens“, das Erleben von „Sicherheit, Vertrautheit und Wiederholung“ und die „Überwindung von Isolation und Herstellung von sozialem Kontakt“. Anhand von zahlreichen Beobachtungen aus der praktischen Arbeit mit Kindern – insbesondere aus dem außerschulischen Bereich – kommt er zu der These, daß Kinder heute „nicht einfach kulturelle Defizite aufweisen, sondern daß sie eine andere Welt und Kultur repräsentieren“. Die Souveränität z. B., mit der unter vollem Medienkonsum aufgewachsene Kinder als Jugendliche eine Auswahl aus dem zur Verfügung stehenden Programm treffen und keines-

wegs wahllos von Fernsehen, Tonträgern und Zeitschriften Gebrauch machen, sei beachtenswert und werde oft von den Erwachsenen nicht wahrgenommen. Hinzu komme, daß die Natur durch die Industrialisierung den menschlichen Sinnen weitgehend entrückt sei und am ehesten über die Medienerfahrungen nahegebracht werden könne. Wirkt die Darstellung des gewandelten Umgangs mit Medien angesichts des verwandten empirischen Materials auch größtenteils überzeugend, so vermißt der

Leser im Hinblick auf den Titel doch eine Darstellung z. B. der Einflüsse von regelmäßigem Medienkonsum auf das Denk- und Merkverhalten, auf Eigenschaften wie Ausdauer und Eigeninitiative im Spiel und auf das Realitätsbewußtsein der Kinder. Insgesamt werden die psychologischen Faktoren zugunsten der pädagogischen vernachlässigt, was den Blickwinkel der Arbeit unnötig einengt und zur umfassenden und abgerundeten Behandlung nicht eben beiträgt.

C. R.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

FOUREZ, GÉRARD. *La fête du pardon au milieu des conflits*. In: *Lumen Vitae* Jhg. 37 Heft 1 (1982) S. 29–45.

Im Rahmen eines Heftes, das dem Thema Buße und Versöhnung gewidmet ist, skizziert Fourez anthropologische Zugänge zum Phänomen der Vergebung. Als Orte, die Vergebung notwendig machen, nennt er die unvermeidlichen individuellen und sozialen Konflikte, den Bruch des Menschen mit seiner Vergangenheit und die Sünde, die in ihrer konkreten geschichtlichen Gestalt durch prophetische Verkündigung bewußtgemacht wird. Alle diese Spannungen nötigen zur Bitte um Vergebung; diese reduziert die anderen nicht auf das Bild, das man sich von ihnen im Konflikt gemacht hat und drückt den Willen zur Begegnung inmitten der Spannungen aus. Sünde definiert Fourez als „das, von dem wir Vergebung erbitten“. Als Mittelpunkt der „Feier der Vergebung“, des Bußsakraments, müsse die bedingungslose Liebe Gottes proklamiert werden; das Bußsakrament sei nicht primär Mittel, um ein besserer Mensch zu werden, sondern Fest der Vergebung. „Es feiert die Tatsache, daß die Konflikte, Spannungen, Überschriffe und Verwundungen unter den Menschen der Ort unserer Hoffnung sind; mitten in diesen Wirklichkeiten ist Gott gegenwärtig.“ Die Tradition begnüge sich nicht mit einem rein innerlichen Bekenntnis, sondern biete ein Ritual der Vergebung, das die Isolierung des einzelnen überwinde.

JANOWSKI, BERND. *Auslösung des verwirkten Lebens*. Zur Geschichte und Struktur der biblischen Lösegeldvorstellung. In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* Jhg. 79 Heft 1 (Februar 1982) S. 25–59.

Der Aufsatz untersucht mit einer Fülle von Belegen die Bedeutung des Begriffs „Lösegeld“ im Zusammenhang der alttestamentlichen Erlösungsvorstellungen. Ursprünglicher Sitz im Leben ist das private Schadensersatzrecht Altisraels; das Lösegeld bewirkt die Lösung des individuellen Lebens aus Todesverfallenheit (Ex 21, 29; Ex 30, 12). Als theologischer Terminus ist vom Lösegeld in Jes 43, 3 die Rede, wobei dort der zentrale Aussagegehalt im Stellvertretungsgedanken liegt: „Wo Lösegeld ‚an die Stelle‘ des verwirkten Lebens tritt, bewirkt es die Lösung des Menschen aus Todesverfallenheit“. Als letzter Beleg wird Ps 49, 8 untersucht. Dort wird die mit dem Begriff Lösegeld bezeichnete Möglichkeit einer Selbster-

lösung des Menschen vom Todesgeschick abgewiesen zugunsten des Vertrauens auf ein Handeln Gottes jenseits des Todes. Janowski zieht die Linien aus zur Stelle Mk 10, 45, wo davon die Rede ist, daß der Menschensohn sein Leben als Lösegeld für die vielen gibt. Diese Dahingabeformel muß aus alttestamentlich-jüdischen Traditionen abgeleitet werden: „Die alttestamentliche Lösegeldvorstellung, die mit Ps 49, 8 an eine innere Grenze gelangt ist, erfährt durch die auf Jes 43, 3 f. zurückgreifende Dahingabeformel Mk 10, 45 (par. Mt 20, 28) einen neuen, nicht mehr zu überbietenden soteriologischen Sinn.“

WENZ, GUNTHER. *Die Lehre vom Opfer Christi im Herrenmahl als Problem ökumenischer Theologie*. In: *Kerygma und Dogma* Jhg. 28 Heft 1 (Januar/März 1982) S. 7–41.

Ausgehend von der Meßopferfrage als klassischem kontroverstheologischem Problem einerseits und dem in neueren ökumenischen Dokumenten erreichten Konsens andererseits, zeigt Wenz in einem historischen Rückblick, daß „der komplexe Entwicklungszusammenhang des Abendmahlsverständnisses im allgemeinen und des Opfergedankens im besonderen es nicht erlaubt, durch vorgefaßte alternative Kategorien beurteilt zu werden“. Im Rückgriff auf die neutestamentliche Abendmahlsthematik und die Deutung des Todes Jesu als Sühne unternimmt er einen interessanten systematischen Deutungsversuch als mögliche Grundlage für eine ökumenische Verständigung. Das Abendmahlsverständnis wird in einer trinitarischen Deutung von Leben und Sterben Christi grundgelegt. Anamnese und Epiklese, die in einem Verhältnis wechselseitiger Verweisung stehen, verweisen darauf, „daß der im auferstandenen Gekreuzigten offenbare Gott als Geist für seine Kirche und durch sie für seine Welt bleibend gegenwärtig sein und sie in den Vollzug jener Liebe hineinnehmen will, welcher das göttliche Leben ausmacht“. Durch das Herrenmahl werde der Mensch in den personalen Beziehungszusammenhang hineingenommen, der das göttliche Leben und Geistsein ausmacht.

### Kultur und Gesellschaft

*Le corps entre illusions et savoirs*. In: *Esprit* (Februar 1982) S. 5–214.

Fast das ganze Februarheft von *Esprit* ist dem Verhältnis des heutigen Menschen zu seiner Leib-

lichkeit gewidmet, wie es sich in den verschiedenen Lebens- und Kulturbereichen äußert: vom Sport bis zur Werbung und von den veränderten Einstellungen zur Intimität und Sexualität bis zur Schmerzerfahrung und bis zu spezifisch zeitgenössischen Formen eines körperlich-spielerischen Narzißmus; vom menschlichen Körper als Gegenstand der Anthropologie bis zur Verleiblichung des Menschen im Kontext seines gesellschaftlichen Zusammenlebens, vom Thema „Corps et religion“ bis zu „La démocratie, à corps perdu“. Auch wenn die verschiedenen Beiträge in ihrer Argumentationsdichte sehr unterschiedlich zu bewerten sind, fehlt es fast keinem von ihnen an Originalität. Als eine Art Leitmotiv wird dem ganzen Dossier die „Erkenntnis“ vorangestellt: Mit der Beziehung der Zeitgenossen zu ihrer Leiblichkeit verhalte es sich wie mit dem Ölschock. Nach der großen Sigmund Freud und Wilhelm Reich kombinierenden Revolutionierung des Leiblichen als Teil eines gesellschaftlichen Revolutionsprozesses gebe es seit der Mitte der siebziger Jahre eine Inflation von die Leiblichkeit psychologisierenden Praktiken mit entsprechenden Clubs und Publikationen, aber im Gegensatz zu vorher seien diese nun sehr intimpersönlich und unpolitisch.

SONTHEIMER, KURT. *Der „Deutsche Geist“ – eine Tradition ohne Zukunft*. In: *Merkur* Jhg. 36 Heft 3 (März 1982) S. 232–243.

Sontheimer – bei dem Beitrag handelt es sich um den Abdruck einer Rede vor der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung – skizziert in politisch-geschichtlichem Rückblick die in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgehende spezifische Form deutschen Kultur- und Selbstbewußtseins, wie sie sich als nationale Bewußtseinsutopie von der besonderen „Sendung“ und geistigen Leistungsfähigkeit – vor allem unter dem starken Einfluß der Deutschen Romantik – herausgebildet hat. Das Bewußtsein, „geistig“ mehr zu sein als andere Nationen, prägte den „Deutschen Geist“ ebenso wie der Vorrang des „Geistigen“ gegenüber dem Politischen. Nach der verheerenden Rolle, die diese „Tradition“ als Stützelement der nationalsozialistischen Ideologie gespielt hat, gibt Sontheimer ihr keine Zukunft mehr, weder als Form der nationalen Selbsteinschätzung noch als Verständnis geistiger Kultur jenseits sozial-politischer Realität. Einschränkung fügt er freilich hinzu: Der „romantische Rückfall“ (Richard Löwenthal) bleibe stets eine ins Politische ausgreifende Versuchung.